

**„Gut auf Draht!?! - eine kleine Dialektik!“**

**Handreichung zum Impulsreferat für den  
„5. Runden Tisch Familienpolitik“  
„Familie und Arbeit“**

**Am 30.01.2012**

**Im Generalvikariat des Bistums Aachen**

**Zum Thema:**

**„Vor- und Nachteile der modernen  
Kommunikationsmittel  
und ihre Auswirkungen auf das  
moderne Familienleben“**

**Eine Einführung - mögliche ableitbare  
konkrete familienpolitische Forderungen**

**Erarbeitet und vorgestellt von Thomas Kirchen,  
Beratungspraxis: Arbeitswelt-Lebenszeit, Aachen**

## Gliederung

|          |                                                                                    |           |
|----------|------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einführung - Fokussierung und Hinführung zur Themenstellung.....</b>            | <b>3</b>  |
| 1.1      | Zur Person, zum Beruf und zum Arbeitsbereich des Referenten.....                   | 3         |
| 1.2      | Zur Beauftragung.....                                                              | 3         |
| 1.3      | Überblick und Gliederung zum Referat.....                                          | 3         |
| <b>2</b> | <b>„Früher war alles Besser!?“ - Belege der Veränderung.....</b>                   | <b>4</b>  |
| 2.1      | Thematischer Einstieg - Mischung aus Praxisbeispielen und Fach-Fallgeschichten..   | 4         |
| 2.2      | Eingrenzung moderner Kommunikationsmittel bezogen auf Fach-Fallgeschichten...      | 5         |
| 2.3      | Mischung aus unterschiedlichen Studien zur statistischen Veränderung.....          | 5         |
| 2.4      | Das Konzept „Work/Life-Balance“ - Belastungsfaktoren: Belastung vs. Überlastung.   | 6         |
| <b>3</b> | <b>„So oder so isses!“ - Thesen und Antithesen.....</b>                            | <b>7</b>  |
| 3.1      | Vor- und Nachteile der Veränderungen in Familie/Gesellschaft durch neue Medien..   | 7         |
| 3.2      | Bedürfnisse der Individuen, die sich der neuen Kommunikationsmedien bedienen...    | 8         |
| 3.3      | Unter welchen Umständen machen neue Medien Menschen/Familien zufrieden/er?         | 10        |
| 3.4      | Telearbeit - eine Benachteiligung von Frauen!? - Genderaspekte.....                | 11        |
| 3.5      | Arbeitgebererwartungen an die Beschäftigten und an die neuen Medien.....           | 12        |
| 3.6      | Thema Medienabstinenz.....                                                         | 14        |
| <b>4</b> | <b>„Das könnten wir tun!“ - mögliche Synthese - familienpolitische Forderungen</b> | <b>15</b> |
| 4.1      | Übergeordnete Vor- und Nachteile.....                                              | 15        |
| 4.2      | Bedürfnisse der Individuen.....                                                    | 16        |
| 4.3      | Grad der Zufriedenheit durch neue Medien.....                                      | 16        |
| 4.4      | Telearbeit und Genderaspekte.....                                                  | 16        |
| 4.5      | Arbeitgebererwartungen.....                                                        | 17        |
| 4.6      | Medienabstinenz.....                                                               | 17        |
| <b>5</b> | <b>Schlussbetrachtung und Übergang zu interaktiver Diskussion.....</b>             | <b>17</b> |
| <b>6</b> | <b>Quellenverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis und Abbildungsverzeichnis.....</b>    | <b>18</b> |

## 1 Einführung - Fokussierung und Hinführung zur Themenstellung

Was der pointierte Obertitel dieser Arbeit auf den zweiten Blick zeigt, ist dass diese Anspielung nicht mehr zeitgemäß ist, v.a dann, wenn man bedenkt, dass moderne Informationstechnologien heute vielfach auf drahtlosen Funknetzen basieren.

Diese Rhetorik soll damit auch die kurze Halbwertszeit von technologischen Entwicklungen in diesem Bereich markieren, die wie allgemein bekannt sein dürfte, recht kurz ist. So verdoppelt sich die Rechenleistung von PCs alle 18 Monate. Bastian/Karla/Ziwei (2008).

Wären die modernen Kommunikationsmittel noch über Draht miteinander verbunden, würden uns unsere oft vielfältigen Verwicklungen in und mit den neuen Medien vielleicht leichter bewusst. Sieht man sich die Aufgabenstellung dieser Ausarbeitung, auf dem Hintergrund der allgegenwärtigen Präsenz dieser Technik in unserem Lebens- und Arbeitsalltag an, könnte man sofort verleitet sein zu vermuten, dass es für die Initiatoren des „5. Runden Tisches“ ein Leichtes gewesen wäre, bereitwillige Referenten entsprechender Forschungseinrichtungen zur Darstellung dieser Thematik zu finden. Dass das genaue Gegenteil der Fall war, mag auf den ersten Eindruck erstaunen. Dieses Thema war also für viele Fachinstitute *kein* Thema. Zum einen zeigen sich jedoch damit umso mehr die Notwendigkeit einer entsprechenden Untersuchung und zum anderen vielleicht auch bereits mögliche Hürden, die eine sachliche Auseinandersetzung bzw. Abwägung des Nutzens zwischen den Polen; vorbehaltloser Befürwortung vs. unreflektierter Ablehnung, so schwierig machen. In dieser Ausarbeitung soll der Versuch einer entsprechenden Differenzierung unternommen werden.

### 1.1 Zur Person, zum Beruf und zum Arbeitsbereich des Referenten

Die Beschäftigung mit Be- und Überlastung von Menschen in ihren jeweiligen Arbeitswelten, mit Auswirkungen auf andere vielfältige Lebenswelten in die sie häufig eingebunden sind, umreißt die Interventions- und Präventionsarbeit mit Einzelpersonen und Gruppen der Beratungspraxis „Arbeitswelt-Lebenszeit“, vertreten durch Thomas Kirchen, hier in Aachen. Auftraggeber sind Unternehmen, Schulen und Privatpersonen (Erwachsene, Kinder, Jugendliche). Mit arbeits- und organisationspsychologischer Fachkompetenz, werden Menschen dabei unterstützt, ihren Unterstützungsbedarf zu reflektieren, was anschließend für lösungsorientierte psychosoziale Beratungsarbeit, mit den Betroffenen nutzbar gemacht wird.

### 1.2 Zur Beauftragung

Die Tatsache, dass ein Mitglied der Vorbereitungsgruppe zur Veranstaltung, zu der dieser Text als Grundlage fungiert, den potentiellen Referenten kurz vor einer Familienfeier, einer Hochzeit, auf dem Praxismobiltelefon erreicht hat, um die Beauftragung zu sichern, erinnert doch zu prägnant an den vielzitierten „Bock, den man zum Gärtner macht“. Zum einen hat es sich jedoch nicht um die eigene Hochzeit gehandelt und zum anderen ist diese Themenbearbeitung mit der dann notwendigen selbstkritischen Reflektion zu Pro & Contra eigenen Verwendungsverhaltens moderner Medien entstanden, die bis heute anhält.

### 1.3 Überblick und Gliederung zum Referat

Nach diesem ersten Gliederungspunkt der Einführung, soll es im nachfolgenden Abschnitt um „Belege der Veränderung“, sowohl aus fachpraktischer, fachtheoretischer und empirischer Sicht gehen. Im dritten Abschnitt sollen dann auf der Grundlage des Vorherigen, einzelne Teilthemen im Rahmen der Nutzung moderner Kommunikationsmittel und deren Relevanz bzgl. der Arbeits- und Lebenswelten potentieller Nutzer, thematisiert werden.

Der dann folgende Aspekt wirft mögliche Schlaglichter, für die Ableitung möglicher familienpolitischer Forderungen, die dann im Übergang zur interaktiven Diskussion im Plenum für Anregung sorgen sollen. Es werden immer beide Geschlechter angesprochen.

## 2 „Früher war alles Besser!?“ - Belege der Veränderung

Von den folgenden Einschätzungen der Vorbereitungsgruppe bzgl. der Auswirkungen neuer Kommunikationsmittel auf die Familie, soll zunächst ausgegangen werden:

- Ständige private und berufliche Erreichbarkeit von Mann/Frau durch Handy/Diensthandy!
- Beim Mobiltelefonieren, wird anderen Einblick in die Gestaltung privater Räume gewährt!
- Keine Respektierung von Ruhezeiten mehr durch Außenstehende oder durch einen selbst!
- Die direkte Kommunikation wird ersetzt durch Telefon, Email, Skype, Chats etc!

Das o.g. lässt sich mit der Frage, ob denn die Technik oder der Anwender als „Sklave“ dienen soll und wie sich das Sozialverhalten der Menschen im Verlauf der kommunikationstechnologischen Entwicklung und Anwendung verändert hat, entsprechend in zwei Ebenen gliedern. Diesen beiden Reflexionswegen wird folgend nachgegangen.

### 2.1 Thematischer Einstieg - Mischung aus Praxisbeispielen und Fach-Fallgeschichten

Induktiv, also am Konkreten ansetzend, sollen nun eigene Praxisbeispiele mit „O-Tönen“ sowie fremde Fach-Fall-Geschichten wiedergeben werden, aus denen später deduktiv auf Verallgemeinerungen geschlossen werden kann. Die verwendeten eigenen Praxisbeispiele, wurden dabei so anonymisiert und verfremdet, dass der Datenschutz sicher gestellt ist.

*Marvin (17)*, den seine Mutter vorstellt, die nicht mehr „ein- noch aus weis, weil er außer Facebook und seinem blöden MP3 nichts im Kopf hat, statt sich um eine Ausbildungsstelle zu bemühen!“ - Marvin seinerseits versteht die Aufregung seiner Mutter nicht!

*Jessica (15)*, die im Abschlussgespräch mit der Beratung, ihr brandneues iPhone stolz der Beratung präsentiert - Jessica wirkt hier sehr kompetent!

*Fr. J. (49)*, Rechtsanwältin in einer großen Kanzlei, die „regelmäßig vor Terrorangriffen ihrer Kolleginnen im Büro, wie lautes Telefonieren und Skypen, in den Homeoffice flüchtet, dort aber dann die Arbeit von ihrer Freizeit nicht mehr trennen kann - Fluch vs. Segen?

*Hr. N. (45)*, IT-Ingenieur, der „im Job psychisch krank geworden ist und sich durch psychiatrische Diagnosen im Internet immer mehr verrückt macht“ - reagieren vs. agieren?

*Hr. D. (50)*, Realschulrektor, „der sich nicht mehr retten kann, vor der permanenten Erreichbarkeit; Sekretärin, Schulamt etc. - Was bezahlt er, vs. was bekommt er? (Kirchen).

Zwei weitere Geschichten umfassen die fiktionale Situation von Menschen, die von 1980 bzw. von 1990 ins Jahr 2010 versetzt worden sind. Winterhoff beschreibt diesen Zeitabschnitt als „digitale Revolution“ (Winterhoff, 2011, S. 22).

*Erste Situation von 1990 nach 2010:* „Landung im Bett des Jahres 2010. Neben dem Bett steht auch hier noch ein Radiowecker; bevor dieser jedoch aktiv wird, dringt aus dem Nachbarzimmer, in dem die 15-Jährige Tochter wohnt, der durchdringende Weckton eines Handys. Unser Mann erlebt seine erste Irritation. Sich vom Telefon wecken zu lassen, kennt er höchstens aus Hotels, wenn zum festgelegten Zeitpunkt die Rezeption durchruft. (...) auch sein 17-Jähriger Sohn sitzt bereits am Tisch, in der Hand ein Touchscreen-Handy, auf das er so angestrengt starrt, dass der Morgengruß ausbleiben muss. (...) Er fragt seinen Sohn, was er mit dem Gerät in seiner Hand macht, und erhält nach einigem Zögern zur Antwort: „Ich schicke eMails und schreibe SMS, außerdem checke ich meinen Facebook-Account.“ All diese Informationen lassen unseren Mann der 90er ratlos zurück“ (ebenda, S. 22-23).

*Zweite Situation von 1980 nach 2010:* „(...) Im Jahre 2010 hat sich Uwes Alltag maßgeblich verändert. Offiziell hat er immer noch bzw. wieder (Anm. v. Kirchen) eine 40-Stunden-Woche. (...) Diese Regelarbeitszeit ist aber im Grunde kaum noch interessant, denn unter fünf Überstunden pro Woche geht es jetzt bei Uwe selten ab. (...) Einen Postbrief verschickt Uwe nur noch selten, er telefoniert wesentlich häufiger als früher, und vor allem verschickt er jeden Tag unzählige eMails, genauso, wie in seinem elektronischen Postfach täglich eine große Anzahl von Mails eintrifft. Wenn Uwe eine Mail verschickt hat, beginnt sofort das Warten auf eine Antwort. Der Empfänger müsste doch gleich reagieren, der Sachverhalt ist doch wichtig, denkt Uwe oft, und das Warten auf die Antwort trägt nicht gerade dazu bei, sich auf die nächsten Aufgaben zu konzentrieren.“ (ebenda, S. 95).

## 2.2 Eingrenzung moderner Kommunikationsmittel bezogen auf Fach-Fallgeschichten

Vorgegeben durch die Vorbereitungsgruppe und ergänzt durch weitere Spielarten der Kommunikationstechnik, soll die folgende Matrix einen entsprechenden Überblick zu den zur Diskussion stehenden Kommunikationsmitteln verschaffen, die zudem auch einen Bezug zu denen des im obigen Kap. benannten Kommunikationsmitteln in den Fach-Fallgeschichten, darstellen. Dieser Überblick muss Angesichts der Medienfülle unvollständig bleiben.

| Privat und beruflich genutzte elektronische Internetdienste                                                                                                                                                                                           | Privat und beruflich genutzte elektronische Kommunikationsgeräte                                                                                                                                                                                                                                   | Privat und beruflich genutzte soziale Netzwerke                                                                                                                                                                                                                                |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| World Wide Web (WWW): Integration aller übrigen Internet-Dienste unter einheitlicher Oberfläche über Browser, der den Zugang zum Netz leistet<br>Google, Yahoo, Wikipedia:<br>Suchmaschinen für unterschiedliche Suchanfragen + (Intranet)            | Privat- vs. Diensthandy: drahtloses Telefonieren in Funknetzen<br><br>(Mobile Navigationsgeräte)                                                                                                                                                                                                   | Facebook, Sog. VZ-Dienste (Verteilerzentren), z.B. SchülerVZ, MeinVZ, StudiVZ, YouTube etc:<br>Internetplattformen zum Auffinden von Freunden und Posten (Einstellen) und Teilen von persönlichen Daten und zum Austausch (Chat) mit Usern in Echtzeit                         |
| Electronic-Mail: elektronische Post, ältester, bekanntester Dienst<br><br>Cloude: „Datenwolke“, Online-Dienst, zum standortunabhängigen Zugriff auf Daten - Vorteile sind:<br>Ausweitung/Sparen von Speicherplatz und mobiler Datenzugriff jeder Zeit | Multimediahandy sog. Smartphone (u.a. iPhone, Blackberry): drahtloses Telefonieren in Funknetzen, mit Touchscreen in intuitiver „Fingerwisch-Steuerung“ zu bedienen, mit vielen Zusatzfunktionen wie Internetzugang, Anwendungsprogramme (= Applications, kurz Apps) bspw. zum Shoppen und Spielen | XING, LinkedIn: Internetplattformen für Arbeitgeber-/Arbeitnehmer-Netzwerke, z.B. für Führungskräfte und zum Auffinden von Kollegen und Posten von geschäftlichen Daten bspw. zur Auftragsgenerierung oder Jobsuche<br><br>Monster, Stepstone: Stellenportale für Arbeitnehmer |
| Usenet (User´s Network): weltweites Informations- und Diskussionssystem mit Newsgroups (teilweise öffentliche Diskussionsforen zu bestimmten Themen und zur Terminvereinbarung)                                                                       | Internettelefonie: Telefonieren über Internetverbindung                                                                                                                                                                                                                                            | Twitter: erweiterte SMS-Funktionen, d.h. Kurznachrichtenversand (max. 140 Zeichen) über Internet                                                                                                                                                                               |
| File Transfer Protocol (FTP): Transfer von Dateien zwischen Hostrechner und privatem Rechner (Anbieter vs. Nutzer)                                                                                                                                    | Skype: Telefonieren mit visueller Interaktion in Echtzeit (ggf. verzögert)                                                                                                                                                                                                                         | Netzwerke zur Partnersuche und Partnervermittlung                                                                                                                                                                                                                              |
| Telekooperation durch Telnet: Arbeiten auf räumlich weit entfernt stehenden Rechnern                                                                                                                                                                  | Net-Book: „abgespeckter“ Lap Top (transportabler PC), v.a. mobil für Internet und Präsentationen geeignet                                                                                                                                                                                          | Sog. Bloggs: Diskussionsforen für bestimmte Themen bzw. Anlässe kommerziell oder nicht kommerziell                                                                                                                                                                             |
| Telearbeit: Arbeit außerhalb der Unternehmensräume, z.B. in (Wohnung/Telezentrum) unter Nutzung von Telekommunikationsnetzen (mehr hierzu in Punkt 3.4)                                                                                               | Tablet-Computer (u.a. iPad): drahtloses Internet-Surfen, sowie Download (herunter Laden) und Lesen von eBooks (elektronische Bücher)                                                                                                                                                               | ICQ (>I seek You<, MSN-Messenger, Yahoo-Messenger):<br>Früher (1998) Instand-Messaging-Dienst- Live-Text-Kommunikation im Internet                                                                                                                                             |

Abbildung 1: moderne Kommunikationsmittel, (Kirchen) und Bastian/Karla/Ziwei (2008)

Dabei ist Smartphone der Überbegriff unter dem iPhone und Blackberry als Produktnamen subsumiert werden können. „Blackberrys“ sind schon länger auf dem Markt. Sie werden vor allem zum E-Mail-Empfang für unterwegs genutzt. Das iPad ist wiederum ein Produktname für die Subsumierung unter die unterschiedlichen Arten von Tablet-PCs.

Wie bereits in der Überschrifteneinteilung der Tabelle deutlich wird, sind im Grunde alle oben aufgeführten Medien, von der „Telearbeit“ einmal abgesehen zumindest technisch, sowohl privat als auch beruflich nutzbar.

Es ist also weitgehend dem User/Nutzer selbst überlassen, WIE, d.h. zu welchen Gelegenheiten/Zeiten er diese Techniken einsetzt. Aus dieser Freiheit (Segen), *kann* sich auch entsprechend ein Zwang/Druck (Fluch) entwickeln. Auf Teilaspekte dieses Verhältnisses wird später noch eingegangen. Eine weitere Besonderheit bei häufiger schriftlicher Interaktion, die vielen Nutzern z.B. durch den Mailaustausch auch bekannt sein dürfte, ist die Aneignung eines verkürzten bzw. verstellten Satzbaus, der oft nicht anderen Situationen, z.B. Briefe schreiben oder gar dem Sprechen, angepasst wird. Diese Erscheinung ist in der eigenen Beratungspraxis v.a. bei Jugendlichen zu beobachten.

## 2.3 Mischung aus unterschiedlichen Studien zur statistischen Veränderung

In diesem Kap. soll ein grundlegender Überblick zu statistischen Zusammenhängen bzgl. Mensch-Maschinen-Systemen, bzw. -schnittstellen zu Grunde gelegt werden. Von dieser Informationsbasis ausgehend, wird dann folgend weiter spezifiziert. Die wirtschaftlichen und

soziodemographischen Erhebungen, die in der folgenden Tabelle zusammengefasst sind, wurden hauptsächlich vom „Allensbacher Institut für Demoskopie“, übernommen. Alle Daten beziehen sich auf die deutsche Bevölkerung im Alter zwischen 14-64 Jahre:

| Verbraucherdaten                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Verwenderdaten:                                                                                                                                                                                                                         |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Smartphones überholen Handys - Steigerung des Verkaufs: 2010-2011 von 27% auf 52%                                                                                                                                                                                                                                                                | Schwerpunktverwendergruppe mobiler User: Von 18,4% aller mobilen Internetnutzer der Erhebung, sind; 64 % männl., 67% berufstätig und Bezieher höherer Einkommen, bei 39% liegt der Abschluss „Hochschulreife“ vor                       |
| Aktuell (Oktober 2011) planen 15%, d.h. 7,31 Mio. den Kauf eines Smartphones                                                                                                                                                                                                                                                                     | Mobile Internetnutzung - Ein Nutzenkonzept, das v.a. jüngere Zielgruppen anspricht:<br>- 67% = 14-19 jährige<br>- 57% = 20-29 jährige<br>- 44% = 30-39 jährige<br>- 34% = 40-54 jährige<br>- 16% = 55-69 jährige                        |
| Verkaufssteigerung von Tablet-PCs: 2010-2011 von 16% auf 25%                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Nutzenstruktur mobiler Internetnutzer: Von insges. 74% nutzen mit Platz 1, 53% Wetterbericht, Reisewetter, Schneewetterbericht, weitere 48% Routenplaner, 23% Produktinformationen und Preisvergleiche und 21% Online- bzw. Homebanking |
| Verstärkte Kaufpläne für Tablet-PCs bei Smartphone-Besitzern und Internetnutzern - größter Kaufanreiz bei den Befragten: 46% gaben „Handlichkeit“ und „Portabilität“ an                                                                                                                                                                          | Tablet-PCs verbreitern das Spektrum der Internetnutzung: 64% männl. Nutzer, 64% Nutzung von Apps bei Internet- und 79% bei Tablet-PC-Nutzern                                                                                            |
| Verbesserung des ePerformanceIndex: Für die Entwicklung der deutschen Informations- und Kommunikationswirtschaft (ITK) Steigerung in 2007 um 15,1 % (Pro-Kopf-Umsatz)<br><br>Prognose der Umsatzsteigerung der ITK-Branche in Deutschland von 137,9 Mio. in 2004 auf 152,2 Mio. in 2008, davon auf Platz 1, 37,8% bei Telekommunikationsdiensten | Gewährung von kostenlosen Diensten dämpft Zahlungsbereitschaft: 11% Zahlungsbereitschaft für Benutzung von Routenplanern aller Internetnutzer Zahlungsbereitschaft für Angebote im Internet ist generell rückläufig                     |
| Telekommunikationsdienste sind 2007 mit 42,7 % das größte Segment im IKT-Markt                                                                                                                                                                                                                                                                   | Mobile Internetnutzer informieren sich schwerpunktmäßig zu 54% über Preisvergleiche und zu 53% über Testberichte und kaufen immer häufiger online ein                                                                                   |

Abbildung 2: Verbrauchs-/Verwendungsdaten, Köcher (2011) und Bastian/Karla/Ziwei (2008)

In der vorstehenden Auflistung, sind mit der Spalte Verbraucherdaten wirtschaftliche Nutzdaten, über unterschiedliche Zeitverläufe dargestellt, um die stark gestiegene Verbreitung moderner Informationstechnologie, zu veranschaulichen. Damit in gewissem Zusammenhang stehen dann auch die in der Spalte Verwenderdaten, kumulierten Daten zur Verwendungsart bzw. -häufung von Internetdiensten und Kommunikationsgeräten, differenziert nach verschiedenen Zielgruppen, sowie sie in Kap. 2.2 beschrieben sind. Unter Beachtung der unvollständigen und wenig systematischen Darstellung, lässt sich hier dennoch hervorheben, dass es den Nutzern, v.a. um die schnelle, flexible und mobile Nutzung von Informationen, für die Entscheidung ihrer Konsumausgaben, zu gehen scheint. Zudem besteht die Hauptzielgruppe überwiegend aus jüngeren und kaufkräftigen Nutzern, die immer weniger Zahlungsbereitschaft für Nutzenanwendungen zeigen.

## 2.4 Das Konzept „Work/Life-Balance“ - Belastungsfaktoren: Belastung vs. Überlastung

Die in den beiden vorherigen Kap. aufbereiteten Informationen, belegen einen gesellschaftlichen Trend zu insgesamt mehr Flexibilität. Flexibilisiert werden dabei v.a. die Arbeitsorte und die Orte privaten Konsumverhaltens. Damit einher geht die Erhöhung der Geschwindigkeit der Ausübung von Arbeitsaufgaben bzw. der privaten Konsumgewohnheiten. Dieses „Hin und weg“, stellt psychologische Belastungspotentiale dar, die sich unter bestimmten Umständen zu einer Überbelastung der entsprechenden Rezipienten moderner Kommunikationstechnik, entwickeln können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die Verwendung der Kontingenzform, mit dem Konjunktiv „kann“. Ob und wie sich dieses Potential zur Überbelastung auswirkt, ist bei jedem Menschen sehr unterschiedlich. Unterschiedlich ist auch, ob die Auswirkungen von Überbelastungen sich eher im beruflichen oder privaten Lebensbereich äußern.

Belastungen resultieren 1. aus dem „Anspruch an sich selbst“, 2. aus der Konfiguration der individuellen „Kompetenzen und Ressourcen“, sowie 3. den „beruflichen Anforderungen“ (Schwickerath o.J.). Der Übergang und der Unterschied, bei dem aus BELASTUNG eine

ÜBERLASTUNG wird, stellt das folgende Modell vom Dreieck von „wollen“, „können“ und „sollen“ nach Schwickerath, sehr anschaulich dar:

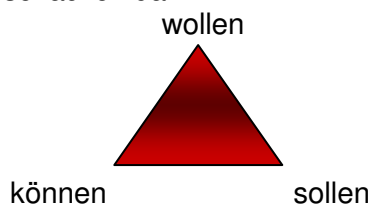


Abbildung 3: Belastungs-/Überlastungsdreieck nach Schwickerath zit. n. Heyse 2008

1. Will ich was ich soll, bin ich *identifiziert: Negativpole*; „Arbeitssucht“ vs. „Innere Kündigung“
2. Will ich was ich kann, bin ich *motiviert: Negativpole*; „burn out“ vs. „Resignation“
3. Kann ich was ich soll, bin ich *geeignet: Negativpole* „Unterforderung vs. „Überforderung“

Es gibt zwar keine wissenschaftliche Definition von „burn out“, bzw. diese ist in den gängigen Auflistungen psychiatrischer Beeinträchtigungen, wie z.B. dem ICD 10 (Internationale Klassifikation der Krankheiten), nicht enthalten, dennoch reagieren manche Menschen mit Verhaltensweisen auf eine Überbelastung aus der Interaktion neuer Medien mit Auswirkungen, die populärwissenschaftlich als Technik-Burnout bzw. Medien- oder Technostress, bezeichnet werden können (Bastian/Karla/Ziwei, 2008).

König schlägt für den Bereich der Arbeitspsychologie folgende Arbeitsdefinition zu Burnout vor: „krankheitswertwertige Symptomatik, die entstehen kann, wenn unter innerem und äußerem Druck zu viel gearbeitet wird.“ (König, 2011, S. 171). (gemeint ist Arbeit in weiterem Sinn)

Widersprochen werden muss Königs Definition hier insoweit, als dass ein „zu viel“ relativ zu sehen ist, d.h. es kommt also weniger auf das WAS (Ja/Nein) sondern eher auf das WIE an, also wie Betroffene mit großer Aufgabenverdichtung umgehen. Von dem Grad der vorhandenen sog. „Copingstrategien“ der Betroffenen hängt es dann auch ab, ob es zu *erlebten* Stresszuständen kommt oder nicht. (Kirchen, 2006). Bei Stresszuständen kommt es zu einer Kaskade vegetativer Entgleisungen der Stoffwechselfvorgänge, die z.B. durch eine Erhöhung des Ruhepulses und des Blutdruckes längerfristig auch zu somatischen Reaktionsbildungen wie z.B. Ein- und Durchschlafstörungen, innerer Unruhe, nervöser Gereiztheit, bis hin zu handfesten somatischen Beeinträchtigungen wie Hypertonie (Bluthochdruck) und Diabetes, führen können. (Winterhoff, 2011). Das übergeordnete Verhältnis der beruflichen Beanspruchung, im Zusammenhang mit anderen, d.h. privaten Lebensbereichen, wird dann damit als Work/Life-Balance bezeichnet (Winterhoff, 2011). Die vorhergehend beschriebenen möglichen Bewältigungsmechanismen von Betroffenen, sollen das Verständnis für den individuell unterschiedlichen Grad der entsprechenden Ausbalancierung, aufzeigen und sind auch auf die private Techniknutzung übertragbar.

### 3 „So oder so isses!“ - Thesen und Antithesen

Wie bereits in Kap. 2 dieser Ausarbeitung benannt, ist die folgende Einsicht handlungsleitend: „Weder dürfen frühere Zeiten verklärt werden, noch soll einem blinden Fortschritts- und Zukunftsoptimismus gehuldigt werden.“ (Winterhoff, S. 89).

#### 3.1 Vor- und Nachteile der Veränderungen in Familie/Gesellschaft durch neue Medien

Der Medientheoretiker Marchall McLuhan bezeichnet den PC als „externen Hirnteil“ des Menschen, der Mensch also als audiovisuelles und digitales Wesen!? Diese „Zukunftsvision“ konnte McLuhan bereits in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts entwerfen.

Ein Nutzen der neuen Medien, ist die Erweiterung des Marktes, und zwar in wirtschaftlicher Hinsicht bezogen auf Hersteller- und Händlernetze und auch bezogen auf den Kundennutzen, der durch die mannigfaltigen Anwendungsmöglichkeiten rasant gestiegen ist. So sind „Internet und mobile Kommunikation, (...) inzwischen wichtige Wirtschaftsindikatoren

geworden.“ (Lichtenberg, 04.12.11, S. 4). Dieser Nutzen kann wiederum in den Effekt der Erweiterung differenziert werden, also den Vorteil sich z.B. leichter und schneller fernmündlich auszutauschen, aber auch in den Effekt der Amputation, d.h. andere Kommunikationsebenen werden damit zurückgedrängt, wie im Vgl. zum Telefonieren eben das Briefe schreiben oder das persönliche Face to Face-Gespräch. Im familiären Zusammenleben erleichtern somit diese Medien die Interaktion bzw. zeitliche Koordination, die durch die vielfältigen Aktivitäten der einzelnen Familienmitgliedern und Generationen in einem Haushalt häufig erschwert werden, was dann zu Lasten der direkten Interaktion gehen kann. Wir verlieren und bekommen also etwas durch die stetige Weiterentwicklung der modernen Kommunikationsmedien, auch Negativentwicklungen wie z.B. Cybermobbing.

Eine weitere Frage ist, wie das Werkzeug, also die Technik/Maschinen, den Anwender, also den Menschen verändern. Individuell können mit der oben beschriebenen „Amputation“ intuitive Fähigkeiten des Menschen, z.B. die Anwendung von Heuristiken, wie bspw. das Bauen von Eselsbrücken, um sich Dinge zu merken verloren gehen, weil sich vieles vermeintlich leichter und schneller in einer entsprechenden Suchmaschine finden lässt. Gesellschaftspolitisch hat die Verfügbarkeit von Internetmedien z.B. zur Entstehung der Piratenpartei in Deutschland oder auch zur Entwicklung des „arabischen Frühlings“, d.h. der revolutionären Umbrüche in den entsprechenden Ländern beigetragen, weil Vernetzung jetzt leichter und schneller, z.B. über „Twitter“, gelingen kann. Diese Argumentation entspricht der Semantik vom „Globalen Dorf“, oder dem „Happening der Gleichzeitigkeit“, die durch die neuen Medien erst möglich geworden sind. (Skobel, 08.12.11).

Ein weiterer Effekt liegt nach McLuhan darin, dass das „Medium die Botschaft ist“, d.h. das Medium selbst zum Selbstzweck wird und das die transportierten Inhalte, die ein Mal den Hauptzweck ausgemacht haben, eher in den Hintergrund treten. Nicht die Inhalte der Medien lösen also danach kulturellen Wandel aus, sondern ihre technische Form. Die Frage, was sich alles mit den neuen Medien technisch anstellen lässt, dominiert somit im Vgl. mit der Frage, für welchen Inhalt es sich konkret nutzen lässt. In diesem Zusammenhang wurde auf der aktuellen Tokioter Motorshow, von Toyota mit dem „Fun-Vii“ ein Auto vorgestellt, das komplett als rollendes Display bzw. Kommunikationsmittel gestaltet ist. (SZ, 29.22.11). Aus diesem Aspekt könnte sich u.a. auch die rasche Entwicklungszeit bzw. kurze Habwertzeit von medialer Technik erklären lassen, auf die bereits einleitend eingegangen wurde.

Zudem lässt sich die Frage stellen, ob die neuen Kommunikationstechnologien, die wie z.B. das Internet, größtenteils aus der militärischen Forschung heraus entwickelt wurden, die Menschen bzw. Familiensysteme quasi systemimmanent gewaltbereiter werden lassen. Unterstützt wird diese Überlegung durch die Tatsache, dass viele wirklichkeitsnahe Kriegs- und Kampfspielsoftware mit Unterstützung von Militärstrategen entwickelt wird.

Weiter schaffen moderne Medien auch neue Bürokratie, z.B. Verwaltungs- und Arbeitsabläufe, d.h. sie verändern deren Bestehen und kreieren „neue Strukturelemente geistiger Arbeit“. (Skobel, 08.12.11). Zur Verwendung der in 2.2 aufgeführten Navigationsgeräte, ist dann noch eine Studie interessant, wonach zwei Drittel der unter 25-Jährigen keine Landkarte mehr lesen können und in diesem Fall dann davon 47% ihre Eltern anrufen und entsprechend um Hilfe nachfragen. (Super Mittwoch.14.12.11. S.1).

### 3.2 Bedürfnisse der Individuen, die sich der neuen Kommunikationsmedien bedienen

Grundlegend lassen sich sog. „Bedürfnistypologien“ unterscheiden, die psychologisch zunächst universell Geltung besitzen. Zu nennen sind somit: „kognitive Bedürfnisse“, wie z.B. Wissenserweiterung und Selbsterfahrungslernen, „affektive Bedürfnisse“, wie Entspannung und Ablenkung, „sozial-interaktive“ Bedürfnisse, wie Geselligkeit und sozialer Kontakt sowie „integrativ-habituelle“ Bedürfnisse, wie Vertrauen, Geborgenheit, Sicherheit und Stabilität. Medien ermöglichen das alles über verinnerlichte und ritualisierte Nutzungsmuster.

Damit dürfte dann aber immer noch fraglich sein, wie bewusst dem Nutzer seine tatsächlichen Bedürfnisse sind, er also womöglich unbewusst versucht, latente Aggressionen mit Computerspielen zu kompensieren. Auch kann kritisiert werden, dass die Rezipienten die Medien wohl bedürfnisorientiert nutzen, die Medien zudem diese Bedürfnisse auch

befriedigen können, dass dieser Nutzenansatz jedoch kaum Aussagen bzgl. der Qualität der Bedürfnisbefriedigung macht. (Bonfadelli, 2004, S.1).

Differenziert ist nun nach den jeweiligen Bedürfnissen der familieninternen Generationengruppen; Kinder/Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen zu unterscheiden, die sich ja entsprechend ihrem jeweiligen Lebenszyklus, in dem sie sich befinden, jeweils unterschiedlichen, entwicklungspsychologischen Aufgaben stellen müssen. Weiter ist innerhalb der Nutzung neuer Kommunikationsmedien in den Bereich der Handy- und in den Bereich der Internetnutzung zu differenzieren.

Nach den o.g. grundlegenden Bedürfnistypologien, und bezogen auf die Handynutzung, lassen sich bei Kindern und Jugendlichen Bedürfnisse bzw. Funktionen wie; „Beziehungsfunktion“, „Identitätsfunktion“ und „Unterhaltungsfunktion“, ausmachen. (Döring, 2006, S.2). Konkret werden durch die Interaktion mit Handys das Mitteilungsbedürfnis, die Zugehörigkeit zur aktuellen Mediengeneration, sowie das Erfahren von Neuigkeiten, z.B. mittels der SMS-Funktion, befriedigt. Bei der Internetnutzung sind den Jugendlichen v.a. Kommunikationsdienste wie z.B. E-Mail und Chat wichtig, zudem sind der Download und der Tausch von Musik und Filmen wesentliche Gestaltungsbestandteile des Freizeitverhaltens innerhalb der jugendlichen Peergroups. Spiele sind heute auf beiden Techniksyste men verfügbar. Diese neuen Medien werden von Heranwachsenden nicht ergänzend zu den „alten“ Medien, wie z.B. Zeitung, sondern fast ausschließlich genutzt. Kurze „Befindlichkeitsmeldungen“ kennzeichnen ihren Informationsaustausch statt inhaltlich tiefer gehende, wo möglich noch problembezogene, Kommunikationen. Ihre Interaktionen sind bereits auf Unterbrechungen ausgelegt, weil Unterbrechungen z.B. durch einen Klingelton, selbstverständliche Priorität haben. Dahinter steckt das Bedürfnis/Angst etwas zu verpassen, was zu unverbindlichen Beziehungen führen kann. (Erziehungstrends. 11.12.11).

Das auch Kinder und Jugendliche heute sehr genau zwischen privater Freizeit und „Arbeitszeit“ unterschieden, wird durch einen entsprechenden O-Ton/Zitat von David, 10 Jahre, im Gespräch mit einer Erzieherin bei der Frage deutlich, was er sich zu Weihnachten wünscht: „Langeweile“, im Unterschied zu seinem verplanten Alltag, mit Schule, Nachmittagsbetreuung und Nachhilfe. (Kirchen). Hierzu passt dann auch die Feststellung, wonach sich „das gern genutzte Bild vom Kind mit dem Manager-Terminkalender bedrohlich der Realität annähert.“ (Winterhoff, 2011, S. 142). Aus der eigenen Praxiserfahrung heraus wird diese „Langeweile“ dann wiederum oft dazu genutzt um den o.g. Aktivitäten mit Handy- und Internetnutzung nachzugehen. (Kirchen). Gerade für den familiären Bereich ist den Erwachsenen jederzeitige Erreichbarkeit wichtig geworden, die einem integrativ-habituellen Bedürfnis nach Sicherheit und Kontrolle entspricht. Hinzu kommen einfacher gewordene familiäre Koordinationsfunktionen, wie z.B. Abholdienste, unter zu Hilfenahme des Handys.

Im Gegensatz zu den Kindern und Jugendlichen, schreiben Eltern bzw. Erwachsene dem Internet insbesondere die Funktion eines Informations- und weniger die eines Freizeitmediums zu, die auch eher ihrem entwicklungspsychologischen, kognitiven, Bedürfnis nach Wissen, Bildung und Information entspricht. (Feldhaus/Logemann, 2006).

Anknüpfend an der o.g. Sicherheits- und Kontrollfunktion und bezogen auf die älteren Menschen selbst und auch bezogen auf ihre Angehörigen, kann für diese ein wichtiges Bedürfnis darin bestehen, dass es ihnen während einer aufkommenden Demenzerkrankung eher möglich wird die Bewegungsfreiheit und Selbstbestimmung, bspw. mit Hilfe des Handys, länger als bisher zu gewährleisten, denn eine Person, die sich verlaufen hat, kann damit leichter wiedergefunden werden. (Feldhaus/Logemann, 2006).

Das ebenfalls dargestellte Informationsbedürfnis Erwachsener, kann zunächst durch die folgende Situationsdarstellung eines älteren Ehepaares anschaulich beschrieben werden: „Er verbringt seine Zeit mit Computer, Handy und Digicam, das ist bequem, dann muss er seine freie Zeit nicht mit langweiligen Tätigkeiten im Haushalt verbringen; Sie ist froh, dass er sich mit all diesen technischen Geräten herumschlägt. Da ist er beschäftigt und gerät ihr beim Kochen nicht in die Quere“ (Kaiser, 09.12.11, S.1). Wenn diese Darstellung auch etwas banal und stereotyp anmutet, so lassen sich aus ihr erweitert dennoch das Bedürfnis der Konfliktvermeidung in der reifen Paarbeziehung und das individuelle Bedürfnis nach einer persönlich als sinnvoll erlebten Beschäftigung, auch oder gerade im Ruhestand ausmachen, was hier durch die neuen Medien ermöglicht werden kann.

### 3.3 Unter welchen Umständen machen neue Medien Menschen/Familien zufrieden/er?

Lapidar ausgedrückt, stellt sich die entsprechende Zufriedenheit aus den oben ausgeführten und gedeckten Bedürfnissen ein. Ein genauere, jedoch auch nur exemplarischer Blick, lohnt jedoch. Zufriedenheit beinhaltet psychologisch gesehen u.a. eine bestimmte Qualität von Beziehung zu sich selbst und zu der einen umgebenden Umwelt bzw. den Menschen und wurzelt im tieferen Sinn, den man dem eigenen Leben, z.B. den oben beschriebenen Aktivitäten im Höheren Erwachsenenalter, bei zumessen vermag. (Wenke, 12.12.11).

Gerade in Familieninteraktionen werden im Rahmen von Paarberatungen in der Praxis unter Zufriedenheit wünschenswerte Zustände wie Ruhe und Harmonie im Vgl. zu Stress und Konflikten, genannt. (Kirchen). Das relativ neue Phänomen der „Digital natives“, frei übersetzt als der „digitalen Muttersprachler“ bezeichnet, bewirkt in familiären Zusammenhängen sowohl individuelle Entwicklungschancen als auch Ansatzpunkte für Konflikte. (Himpsl, 01.12.11, S. 16).

Im Kern geht es dabei darum, dass Kinder ihre Eltern eine neue Technik lehren, was bis vor ca. 25 Jahren in den Gesellschaften mehrheitlich eher umgekehrt gewesen sein dürfte.

Durch dieses Verrücken des Autoritäts- bzw. Machtverhältnisses im Lehr- bzw. Lernprozess zu Gunsten der Kinder und Jugendlichen in Familien, erfahren die kleinen Experten eine Aufwertung ihrer Wertschätzung, was in der Folge zu ihrer und zur Zufriedenheit der Eltern oder auch der Großeltern beitragen kann, die einfach stolz auf ihre kleinen Genies sind. Andererseits können durch diese Verschiebung auch Konflikte entstehen, insbes. dann, wenn es den Jüngeren nicht gelingt die passende didaktische Form bzw. den passenden Ton gegenüber ihren erwachsenen Schülern einzuschlagen und es etwa zu folgenden Rückmeldungen kommt; „Man Papa, bist Du aber begriffsstutzig!“, die dann evtl. noch von der Ehefrau mir den Worten kommentiert wird; „wo er recht hat, hat er recht!“. Auch wenn ein solches „Foppen“ oft nicht böse gemeint ist, kann es böse Wirkungen nach sich ziehen, wenn diese Rückmeldung beim Betroffenen als Kränkung seiner Persönlichkeit und Kompetenz und das auch noch vor anderen, angekommen ist. (Kirchen). Dazu passt dann auch sehr schön der Artikel in der SZ vom 01.12.11, mit der Überschrift: „Nicht alle können das Tempo mitgehen“, bezogen auf die „Generation C 64“.

„Eben jene nach dem 1982 eingeführten Commodore-Rechner benannten „Generation C 64, von der Stöcker sagt, sie sei die erste gewesen, die von Anfang an gewöhnt war an das heutige Tempo des technischen Wandels. „Nicht alle können dieses Tempo mitgehen“, meint der Autor und verweist auf das, was er als Spaltung der Bevölkerung wahrnimmt: Während die einen sich schlafwandlerisch durch die digitale Welt bewegen, haben die anderen ihr Misstrauen gegen die Computer nach wie vor nicht abgelegt. Überhaupt herrsche in Deutschland immer noch „Indifferenz, Ignoranz und Ablehnung, gegen das Medium Internet vor.“ (Himpsl, 01.12.11, S. 16).

In diesem Zusammenhang, kann dann zusammenfassend auch von in volkswirtschaftlichen Kontexten verwendetem Begriff bzw. vom Phänomen der „Demokratisierung des Konsums“ mit seinen entsprechenden Wirkungen und Nebenwirkungen, gesprochen werden. (WDR-TV-Sendung „West Art“, 11.12.11). Letztlich ist der Zusammenhang zwischen „Mediennutzung“ und „Beziehungskultur“, als Bestandteile des Sozialverhaltens, beachtenswert. Durch die charakteristische Unpersönlichkeit des Austauschmediums führt verstärkte Nutzung virtueller Medien bei Heranwachsenden zu neuen Beziehungskulturen in diesen Subkulturen. „Die Diskrepanz zwischen physischer und psychischer Anwesenheit ist häufig Ursache für fehlende Zufriedenheit mit realen Beziehungen, weil der Andere nur durch den Schleier des Telefon-Klingelns und der potentiell gegebenen anderen Kommunikationsmöglichkeiten in Chats bruchstückhaft wahrgenommen wird. Man ist nicht bei sich, auch nicht bei dem, der vor einem steht, sondern man wartet stets auf die andere Option“ (Erziehungstrends, 11.12.11, S. 3). Aus dieser Interaktionsstruktur entsteht häufig eine Art von Unverbindlichkeit, die von den Kindern und Jugendlichen dann unreflektiert ins „reale Leben“ übertragen wird. Dabei ist wichtig zu beachten, dass es dabei nicht weniger Beziehungen gibt, sondern dass sie nur anderer Art sind.

### 3.4 Telearbeit - eine Benachteiligung von Frauen!? - Genderaspekte

Zum Rahmenverständnis von Telearbeit, hier als eigenständige Arbeitsform verstanden, soll in Ergänzung zu Punkt 2.2 eine nähere Spezifizierung vorgenommen werden.

„Telearbeit ist jede Informations- und Kommunikationstechnik, die ausschließlich oder zeitweise in einem außerhalb der zentralen Betriebsstätte liegenden Arbeitsplatz verrichtet wird. Dieser Arbeitsplatz ist mit der zentralen Betriebsstätte durch elektronische Kommunikationsmittel verbunden.“ (Leitfaden Telearbeit, 2001. S. 10).

Speziell die Kommunikation durch Videokonferenzen für Routinebesprechungen wird dabei eingesetzt, was u.U. die Zahl von Dienstreisen minimieren hilft.

Gemäß einer Umfrage, die unter 1.500 erwerbstätigen Bundesbürgern durchgeführt wurde, denken 48%, dass Webkonferenzen, Home-Office-Arbeit oder virtuelle Büros, sie grundsätzlich dabei unterstützen können, Arbeit und Familie besser zu vereinbaren. Allerdings ist die Ansicht unter Kinderlosen stärker vertreten als unter erwerbstätigen Elternteilen. (Wikipedia: Telearbeit-Vereinbarkeit von Familie und Beruf, 15.12.11).

Zu den befürchteten Nachteilen von Telearbeit werden die Aspekte; „soziale Isolation“, „schlechte Karrieremöglichkeiten“ und die Vermischung von Beruf- und Privatleben, genannt, die nachfolgend unter arbeitspsychologischer Prämisse näher erläutert werden. (Leitfaden Telearbeit. 2001). Neben der Einkommenserzielung übernimmt Erwerbsarbeit ja weitere wichtige Funktionen, wie Sinnstiftung, sozialer Austausch und soziale Anerkennung, d.h. Selbstwertstabilisierung. Durch die Arbeit im Home-Office, können diese Funktionen weniger gut erfüllt werden. Gerade berufstätigen Müttern ist jedoch der Abstand zu den vielseitigen familiären Aufgaben häufig wichtig.

Arbeitszufriedenheit und die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg ist in Unternehmen oft mit dem Grad der Möglichkeiten zur Teilhabe an informellen Kommunikationsprozessen verbunden, die durch die einseitige Arbeit im Home-Office natürlich sehr erschwert wird, weil Betroffene nur sehr eingeschränkt an informellen Kontakten, wie z.B. Kaffeepausen, teilnehmen können.

Letztlich ist für eine effektive Erledigung der beruflichen, wie auch der privaten Anforderungen eine zeitlich-räumliche Trennung förderlich, um sich entsprechend reflektiert auf diese Bemühungen wieder besser konzentrieren zu können.

Zudem ist die o.g. Argumentation auf dem Hintergrund von genderspezifischen Gesichtspunkten, d.h. nach der soziologischen Konzeption des sozialen Geschlechts, unter dessen Annahme Frauen gerade im Berufsleben immer noch im Vgl. zu Männern benachteiligt werden, nur verständlich. Zu Benachteiligungen kann es hier v.a. bzgl. des Einkommens und des Erreichens von Führungspositionen kommen. (Gendermainstreaming, 15.12.11).

Eine Analyse von Betriebsvereinbarungen von verschiedenen Dienstleistungsunternehmen mit Telearbeitsplätzen, zu dem Bereich „Frauen- und Familienspezifische Regelungen“, kommt dann auch zu folgendem Fazit:

„Das Argument, durch Telearbeit ließe sich eine bessere Vereinbarkeit von Familie bzw. Kindererziehung und Beruf erreichen und damit werde gerade Frauen ein besserer Zugang zum Beruf eröffnet, findet sich in den Vereinbarungen nur sehr allgemein, z.B. bei den Zielen. (...). Entsprechende Aussagen sind so zumindest innerhalb der Vereinbarungen unverbindlich. Konkrete Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele haben wir vergeblich gesucht. Es gibt nur wenige besondere Regelungsbestandteile für Frauen, die in Telearbeit beschäftigt sind. Fast immer beziehen sich diese Punkte auf Besonderheiten beim Erziehungsurlaub. Darüber hinaus bestimmen einige Vereinbarungen, dass die Frauenbeauftragten bei der Auswahl der Telearbeiterinnen und -arbeiter zu beteiligen sind.“ (Kamp, 2000. S. 40).

Teilweise im Gegensatz dazu zeigt die Evaluation der bayrischen Staatsregierung, über die Umsetzung des „Bayerischen Gleichstellungsgesetzes“, innerhalb des Öffentlichen Dienstes, folgenden Befund:

„Vorbildliche Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst, flexible Arbeitszeit, Teilzeitbeschäftigung sowie Wohnraum- und Telearbeit erleichtern die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Fast jede dritte Beschäftigung wird in Teilzeit ausgeübt. Über die Hälfte des öffentlichen Dienstes in Bayern ist inzwischen weiblich und auch in Führungsfunktionen liegen die Frauenanteile über denen der Wirtschaft. Der Anteil der Frauen ist seit 1996 in allen Bereichen stark gestiegen, zum Beispiel beim Freistaat Bayern im höheren Dienst von 24,5 % auf jetzt 34,2 % und im gehobenen Dienst von 48,5 % auf 53,9 %. Jedoch sind Männer und Frauen in den Dienststellen nach wie vor oft sehr ungleich vertreten, gerade in den höher dotierten Ämtern der jeweiligen Laufbahngruppen und den höherbewerteten Vergütungsgruppen. Gleiches gilt für den Führungsbereich, wo zum Beispiel 22,9 % Frauen beim Freistaat zwar eine deutliche Steigerung gegenüber 1997 mit 15,1 % darstellen, jedoch bei weitem noch keine Gleichstellung bedeuten.“ (Gleichstellungsbeauftragte, 15.12.11. S. 8).

Auf Grundlage der o.g. Erhebungen, soll den unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern im bayrischen Staatsdienst explizit entsprochen und der Ausbau von Telearbeit entsprechend gefördert werden. Die bayrische Landesregierung versteht unter Telearbeit eine besondere Form der Wohnraumarbeit, bei der eine auf Informations- und Kommunikationstechnik gestützte Tätigkeit mit gewisser Regelmäßigkeit am vom Dienstherrn gestellten und mit der Dienststelle online verbundenen PC-Arbeitsplatz verrichtet werden kann. (Gleichstellungsbeauftragte, 15.12.11).

Eine weitere grundsätzliche diskriminierende Wirkung gegen über Frauen kann letztlich wiederum auch darin gesehen werden, dass in aller vorstehenden Argumentation von der fast stillschweigenden Annahme ausgegangen wird, dass die Frau per se zur Übernahme familiärer Verpflichtungen bereit steht. Das dies rein quantitativ auch heute noch häufig der Fall ist, sollte jedoch nicht über die grundsätzliche Diskussionswürdigkeit dieses Verhältnisses und die notwendige kritische Reflexion von Frauen- und Männerbildern in unserer Gesellschaft, hinweg täuschen.

### 3.5 Arbeitgebererwartungen an die Beschäftigten und an die neuen Medien

Grundlegend erscheint es interessant die Auswirkungen der vielseitigen Anwendungsformen der Informationstechnologien innerhalb der Arbeitswelt insgesamt zu betrachten. Nach Bastian/Karla/Ziwei (2008) zit. n. Hansen/Neumann, sind für die Aktions- und Problemfelder der IT- gestützten Arbeit beeinflussende Faktoren wie; Arbeitsplatzabbau, Schaffung neuer Arbeitsplätze, Schaffung neuer effizienterer Arbeitsformen, Telekooperation, Telearbeit und Outsourcing, zu nennen.

Exemplarisch soll folgend auf ein Aspekt in seinen weiteren Auswirkungen näher eingegangen werden. Bei neuen Arbeitsformen geht die Zunahme kreativer Tätigkeiten häufig auf Kosten der Abnahme sich gleichzeitig wiederholender Arbeitsabläufe, was den Bedarf an Fachkräften steigert und den Bedarf an einfach- bzw. gering Qualifizierten sinken lässt. Die aktuelle arbeitsmarktpolitische Diskussion um Fachkräftemangel und Integration von Langzeitarbeitslosen, geben hier beredtes Zeugnis. Bezogen auf unternehmensinterne Abläufe, entsteht so die Notwendigkeit bzw. die Arbeitgebererwartung, streng nach Bedienerführung vorzugehen und neue Arbeitsmittel wie elektronische Formulare, Eingabemasken, oder grafische Benutzeroberfläche“ sicher zu beherrschen.

Bei den Auswirkungen von Arbeitsinhalten ist eine weitere wichtige Erwartung, nicht nur die professionelle Anwendung, sondern auch die kontinuierliche Weiterentwicklung von Anwendungsprogrammen. Auf der Positivseite stehen dann Konsequenzen wie; Befreiung von Routinearbeiten, Erweiterung des Aufgabenbereiches und Entwicklung neuer Arbeitsinhalte. Auf der Negativseite stehen Auswirkungen wie; komplexere Regelungen der Arbeitsabläufe, Zunahme von Arbeitsanforderung und Arbeitsbelastung und der Verlust von Interaktionen der Belegschaft untereinander. (Bastian/Karla/Ziwei, 2008).

Dies kann in der Folge zu dem Phänomen der Entpersönlichung der Arbeitsbeziehungen führen, unter denen Betroffene je nach Prädisposition, d.h. Empfindsamkeit, stark leiden. (Kirchen). Durch die komplexer gewordenen Arbeitsabläufe kann es zudem zur Entfremdung

der Arbeit des Menschen von seiner Persönlichkeit kommen, was dann oft Gefühle der Lehre, Sinnlosigkeit und des Ausgebranntseins hinterlässt, worauf bereits in 2.4 eingegangen wurde. (König, 2011).

Eine weitere, grundlegende Arbeitgebererwartung über die verschiedenen Branchen hinweg, ist der bereits in 3.3 kurz skizzierte Grad der IT-Akzeptanz. „Unter IT-Akzeptanz versteht man den Grad der Bereitschaft, von den durch die Informationsverarbeitung gebotenen Nutzungsmöglichkeiten aufgabenbezogen, d.h. im Hinblick auf die Anwendung am eigenen Arbeitsplatz, Gebrauch zu machen. Die so genannte Akzeptanzskala reicht von Zustimmung (freiwillige Akzeptanz) über Gleichgültigkeit (erzwungene bzw. dulddende Akzeptanz) bis zur Ablehnung (negative Akzeptanz, Resistenz)“. (Bastian/Karla/Ziwei, 2008, S. 8/8. zit. n. Stahlkencht/Hasenkamp).

Speziell bezogen auf IT-Unternehmen und deren Bereiche wie; Projektmanagement sowie Software-, Betriebssystem- und Datenbankentwicklung, stehen Teamfähigkeit, Erfolgsorientierung und Kommunikationsfähigkeit an oberster Stelle der Arbeitgebererwartungen. (Bastiin/Karla/Ziwei, 2008. zit. n. Ferscha).

Die nachfolgend dargestellte Abbildung, zeigt eine Häufigkeitsverteilung der gängigen kommunikationstechnologischen Anwendungen, die an Arbeitsplätzen eingeführt sind:

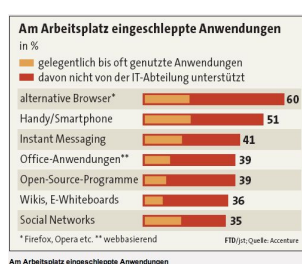


Abbildung 4: IT-Anwendungen

Die beiden Spitzen der aggregierten Anwendungshäufigkeiten, zeigen, dass v.a die Nutzung des Internets und die Nutzung der Mobiltelefonie im Vordergrund der beruflichen Anwendungen stehen. Aus diesen Zahlen geht allerdings nicht hervor, wie viel sich davon in tatsächlich beruflich und privat genutzte Interessen aufteilen lassen. Auch ist ausgehend von dieser Darstellung nicht unbedingt auf die entsprechende Arbeitgebererwartung zu schließen. Dennoch zeigt die Grafik eine erste Übersicht zur Verteilung verschiedener Anwendungen neuer Medien.

Wenn auch an dieser Stelle nicht mit weiteren statistischen Größen zur Arbeitgebererwartung an die neuen Medien argumentiert wird, lassen sich dennoch aus der eigenen arbeits- und organisationspsychologischen Praxis, sowie aus dem laufenden Studium der Betriebswirtschaftslehre und auch speziell aus der Arbeit mit Führungskräfte- und Bewerbungscoachings, folgende Unternehmererwartungen implizit einem übergeordneten Sinn und entsprechend geforderter Qualifikation und Anwendungsnutzen zuordnen.

Unternehmerisches Handeln, das mit Gewinnerzielungsabsicht, auf die möglichst effektive und effiziente Ausschöpfung von wirtschaftlichen Wertschöpfungsketten ausgelegt ist, begreift die Verwendungsmöglichkeiten moderner Kommunikationstechnologien stets als Instrumentalziel und weniger als Fundamentalziel.

Bei der Nutzung dieser Technologien und folglich der Erwartungen an die Arbeitnehmerschaft, diese Technologien souverän zu beherrschen, steht also häufig eine „Mittel-zum-Zweck-Orientierung“ und keine „Selbst-Zweck-Orientierung“ im Mittelpunkt der unternehmerischen Interessen, die letztlich der Maximierung des Unternehmenserfolgs geschuldet ist.

Die Notwendigkeit diesen Unternehmenserfolg quer durch alle Unternehmensbranchen und -sparten auch mit dem aktuellen Technikstand zu verwirklichen, wird bereits durch den marktwirtschaftlichen Wettbewerb vorgegeben, weil sich so vielfach optimierter Wirtschaften lässt und es damit auch um die Nutzung von Wettbewerbsvorteilen geht.

Zudem wurde in dieser Arbeit ja bereits an verschiedenen Stellen die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des I-T-Anwendungsbereiches deutlich, der an sich bereits einen großen und in stetigem Wachstum begriffenen Marktsektor darstellt.

Die konkreten kommunikationstechnischen Anforderungen an die einzelnen Beschäftigten, werden dann freilich immer noch von der entsprechenden Branche, der normativen, strategischen, operativen und taktischen Ausrichtung der Unternehmung, bis hin zum persönlichen Grad der Technik-Affinität jeder einzelnen Führungskraft, z.B. der Abteilungsleitung, variieren. Die vorstehende Einschätzung bezieht sich dabei grundsätzlich auf alle Bereiche der Produktions- und Absatzwirtschaftswirtschaft, in den Bereichen; Produktion, Handel und Dienstleistungen.

Zentral ist letztlich ganz häufig die Erwartung der Unternehmen, mit passenden Officeanwendungen, wie z.B. Schreib- und Tabellenkalkulationsprogrammen, die Betriebsabläufe bzw. die Logistik möglichst reibungslos und zeitnah zu organisieren.

Eine Forderung, die sich dann letztlich auf alle Unternehmensbereiche übertragen lässt. Dabei sind insbs. Portabilität der neuen Software auf bestehende Hardware, Unempfindlichkeit bzgl. Bedienfehlern, längere und kostengünstige Wartungsintervalle, Zuverlässigkeit, Verständlichkeit, sowie geringe Kosten bei der Anschaffung von Datenverarbeitungssystemen, wichtige Erwartungen der Arbeitgeber. (Bastin/Karla/Ziwei, 2008).

### 3.6 Thema Medienabstinenz

Bei der Recherche zu diesem Themenkomplex, war die Zuspitzung auf die Gefahren von Abhängigkeit- und Suchttendenzen, bei der Nutzung kommunikationstechnischer Medien, v.a. bezogen auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, besonders auffällig.

Beispielhaft sollen dann auch entsprechend zentrale Ergebnisse eines Forschungsprojektes der Universität „Maryland/USA“, wiedergegeben werden.

So sollten 200 Studenten 24 Stunden gezielt auf Medien wie iPod, Blogs, Handys und das „Internet“, aber auch auf Zeitungen und Magazine verzichten und anschließend darüber berichten. Viele dieser Berichte weisen Nähe zur Wahrnehmung von Drogenkranken auf:

„Ich konnte einfach nicht mehr in meinem Zimmer sein...allein... ohne etwas, das meinen Geist beschäftigt, also habe ich kurz nach 17 Uhr aufgegeben. Ich glaube, es lief für 19 Stunden ganz gut, aber sogar die waren eine Qual. Ich starrte eine kurze Weile die Wand an. Nachdem ich einige Push-Ups gemacht hatte, entschied ich mich dafür, einige Dramamin (Tabletten gegen Unwohlsein) (...) zu nehmen und schlafen zu gehen, um mein Elend zu beenden. Ich bin eindeutig süchtig und diese Abhängigkeit macht mich krank.“ (Medienmagazin, 19.12.11. S.1).

Erschreckend und dennoch typisch für solche Beschreibungen von Abhängigkeitssituationen ist der Kontrollverlust, den die Betroffenen erleiden und der damit primär eine Frage des Könnens und weniger des Wollens, ist.

Die in dem Erfahrungsbericht beschriebenen Affekte wie „extreme Nervosität, Spannung und Verrücktheit sind typische Symptome, wie sie auch Drogenabhängige beim sog. „kaltem Entzug“, d.h. bei schlagartiger Absetzung des Suchtmittels, erleben können.

Dabei macht es keinen Unterschied, ob es sich wie z.B. bei Alkohol um eine sog. stoffgebundene oder wie im betrachteten Fall, um eine verhaltensgebundene Sucht, handelt. Besonders der Verzicht auf die Nutzung sozialer Netzwerke wie z.B. „Facebook“, seien den „18 bis 21“ Jährigen Studierenden äußerst schwer gefallen, da es ihnen sehr wichtig ist, mit Freunden in Kontakt zu bleiben. Somit ist es auch nur folgerichtig, dass es den Probanden viel weniger Probleme bereitete auf Fernsehen und Zeitung, als auf modere Medien wie iPod und Co. zu verzichten, weil sie die für sie relevanten Nachrichten ja durch diese Medien über ihre Freunde erfahren. (Medienmagazin, 19.12.11).

Das abschließende Fazit der Wissenschaftler bzgl. eines zentralen Forschungsergebnisses, fällt dann auch entsprechend aus: „In ihrer Welt heißt ohne Medien zu sein auch, ohne Freunde und Familie zu sein.“ (Medienmagazin, 19.12.11. S.1).

Die Grenzen, bei denen aus einem übersteigerten Gebrauch einer Substanz oder einem Verhalten zunächst Missbrauch und sich später auch Suchtverhalten entwickelt können, sind fließend.

Dieser fließende Übergang macht es den Betroffenen, und der Familie dann auch so schwer, entsprechend früh ihre Wahrnehmung durch geeignete Reflexion zu sensibilisieren und adäquat gegen zu steuern. Das Konzept der Co-Abhängigkeit der Familienmitglieder oder auch der Studien- und Arbeitskollektiven, d.h. das meist unbewusste Wissen um die Sucht der Betroffenen, stützt deren Suchtverhalten impliziert und verhindert zeitnahe Unterstützungsleistung. (Feser, 1997). Das rechte Maß in allem zu finden, was man zu sich nimmt/sich antut, ist von je her immer eine der großen Herausforderungen der Menschheit gewesen. Durch die immer neuen Entwicklungen in unseren Gesellschaften ist die mentale Basis des heutigen modernen Menschen jedoch einer ungleich höheren Beanspruchung ausgesetzt, diese philosophische Mitte auch für sich individuell passend zu finden.

#### **4 „Das könnten wir tun!“ - mögliche Synthese - familienpolitische Forderungen**

Spätestens an diesem Punkt der Ausarbeitung sollte eines deutlich geworden sein: „Aber es ginge in die falsche Richtung, den Computer bzw. das Internet zu verteufeln.“ Denn diese Technik hat ja unbestreitbar positive Effekte. - so ist ja auch diese Arbeit unter Zuhilfenahme der neuen Technik entstanden - „Der entscheidende Punkt ist vielmehr: Ich kann mit dem Computer nur dann klarkommen, wenn ich ihn bestimme und nicht er mich.“ (Winterhoff, 2011, S. 107). Es geht also darum die Herausforderungen, die sich durch die Nutzung der neuen Medien heute stellen, positiv aufzugreifen. Der entsprechenden Versuchung, fremdbestimmter Manipulation durch die Technik entgegenzuwirken, werden analog zur Argumentation und zu den dargestellten Erkenntnissen aus 3.1-3.6, individuelle und gesellschaftspolitische Möglichkeiten der Einflussnahme, aufgezeigt.

Zur Diskussionsanregung sollen entsprechende Möglichkeiten kurz dargestellt werden.

##### **4.1 Übergeordnete Vor- und Nachteile**

Ein großer Vorteil, der durch die Nutzung neuer Medien entsteht, lässt sich sicherlich durch die individuell gestiegene Partizipation an verfügbarer Technik und damit gestiegenen Möglichkeiten zur Wissens- und Bildungsaneignung, sowie zur politischen, d.h. außerparlamentarisch-oppositionellen Willensbildung, benennen. So kann man davon sprechen, dass Wissen demokratisiert wird, weil seine Verfügbarkeit eine ganz andere ist als z.B. noch vor zwanzig Jahren. Ein Positivbeispiel ist dabei der im Rahmen einer OGS in Aachen kürzlich entstandene Bildungswebblock „Eulenpost“, der gezielt intergenerative Wissens- und Bildungsarbeit mit Familien über Internetplattformen zum Ziel hat. (Wilbrink, 22.12.11.). Die Grenze, ab deren Überschreitung aus dem an sich positiven Wert der Teilhabe und Mitbestimmung, fremdbestimmte Bedrängnis wird, ist allerdings fließend.

Familienpolitische Forderungen setzten ja heute bereits an diesem Punkt an, in dem von entsprechenden Stellen Ratgeber zur sinnvollen Nutzung von IT-Technologie und Medienkompetenz für die unterschiedlichsten Zielgruppen, zu Verfügung gestellt werden. Auch wird teilweise im Rahmen des Schulunterrichts auf diese Thematiken eingegangen. Eine entsprechend neue bzw. erweiterte Forderung könnte darin bestehen, diese Aufklärungskampagnen zum Nutzen und Schaden moderner Informationstechnologie mehr als bisher flächendeckend und verpflichtend in allen Schulformen einzuführen und durch kommunale Strukturen und Bildungsträger entsprechend zu gewährleisten und umzusetzen. Durch modernen Medienkonsum kann die Unterscheidung zwischen Information und Wissen, bzw. Wissen und Wahrheit, d.h. die Interpretation von Informationen schwer fallen. Diese Erkenntnis, sowie die Erläuterungen aus 3.1, wonach neue Medien einen naturalistischen Zugang zur Welt perpetuieren können, stellen neue didaktisch-methodische Anforderungen sowohl an die Pädagogik als auch an die Andragogik in der Erwachsenenbildung der verschiedensten Bildungsträger. (Erziehungstrends, 11.12.11).

## 4.2 Bedürfnisse der Individuen

Die Bedürfnisse, bei den einzelnen Individuen innerhalb einer Familie, sind dann für sie persönlich und psychologisch passend, wenn sie den Bedürfnisbereich danach befriedigen, was ihnen und dem sie umgebenden Umfeld jeweils angemessen bzw. „gemäß“ ist.

Herauszufinden was jungen Erwachsenen und älteren Menschen jeweils gemäß ist, ist noch nie leicht gewesen, weil man das zum einen nur selbst als Betroffener herausbekommen kann und weil der dazu notwendige Akt der tieferen Selbsterkenntnis oft mühsamer ist, als einfach unreflektiert und unkritisch die einen umgebenden Verhaltens- und/oder Konsummuster zu übernehmen. Angesichts des heute herrschenden gesellschaftlichen „Marktes der Möglichkeiten“, v.a. bezogen auf die neue Technik, ist der moderne Mensch umso mehr gefordert bzw. überfordert, das ihm Gemäße zu entdecken. Als Forderung aus dieser Erkenntnis ließe sich ableiten, dass die Kirchen und die staatlichen Einrichtungen der Familienförderung stärker und grundlegender als bisher den Menschen in den Familien Unterstützung an die Hand geben, damit individuell passend Entwicklung und technische, Handhabung im Einklang mit familiären Kontexten möglich wird. Konkret und exemplarisch für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, wäre dabei an die flächendeckende Einführung von Schulsozialarbeit zu denken, die aus eigener Praxiserfahrung bisher immer noch nur unzureichend hauptsächlich an Haupt-/Förderschulen und selten an Realschulen und Gymnasien institutionalisiert ist. Hinreichend geschultes Fachpersonal, könnte dann verstärkt die Thematik der Nutzung neuer Medien und Technik mit der Jugend bearbeiten.

## 4.3 Grad der Zufriedenheit durch neue Medien

Übergeordnet ist für den adäquaten Umgang mit den neuen Ebenen und dem daraus resultierenden individuellen Grad der Zufriedenheit vielleicht die Akzeptanz nötig, dass es keine substanzielle Frage ist, also nicht OB, sondern es eher eine graduelle Frage ist, also WIE, die modernen Medien sinnvoll genutzt werden können. Wenn es ein anerkanntes Instrumentalziel sein kann, dass die Technik vorzugsweise zur Unterstützung und Erleichterung des menschlichen Daseins genutzt wird, können durch konkrete Methoden der Strukturierung bzw. Taktung des Alltags in der Nutzung des PCs und seiner verwandten Technik, durch somit vermehrte Selbstbestimmung, verstärkt individuell Zufriedenheit in der Nutzung der entsprechenden Medien, eintreten.

Vor dem Hintergrund der in 3.3 bereits aufgezeigten veränderten Interaktionsformen, v.a. bei Kindern und Jugendlichen, erscheint die verstärkte Reflexion und das verstärkte Einüben menschlicher Kommunikation besonders wichtig, um diesbzgl. Unterschiede zwischen der „realen“ und der virtuellen Welt erkennen zu können, womit dann entsprechend wirkungsvoller und zufriedener kommuniziert bzw. agiert vs. reagiert werden kann. Vor der Anwendung solcher konkreter Techniken ist jedoch übergeordnet der Prozess der Bewusstseinsbildung zum individuellen Stellenwert der I&K-Technologie zu leisten.

Zu denken ist dabei an verstärkte Investitionen im Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung und dort speziell bezogen auf die Förderung von lebenspraktischen Philosophieseminaren, die von den Trägern der kommunalen und konfessionellen Volkshochschulen durchgeführt werden könnten.

## 4.4 Telearbeit und Genderaspekte

Durch die immer weiter fortschreitende technische Entwicklung und Zunahme der Flexibilisierung der Arbeitsstätten, ist in Zukunft mit einer Zunahme von Telearbeit zu rechnen. Die mit den Telearbeitsplätzen verbundene Thematik von potentiellen Vor- und Nachteilen, v.a. für die weibliche Arbeitnehmerschaft, sollte vermehrt in den entsprechenden Arbeitnehmerflügeln der etablierten Parteien, den christlichen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen, der betrieblichen Arbeitsnehmervertretungen, sowie den Einzelgewerkschaften und ihren Dachverbänden, diskutiert werden.

Alle Protagonisten am Arbeitsmarkt haben ja grundsätzlich ein Interesse an äquivalenten Austauschbeziehungen. So werden Arbeitgeber, die durch Investitionen in ihre soziale Verantwortung, wie gerechte Löhne und freiwillige soziale Leistungen sowie entsprechende Fachschulungen, mit gutem Gewissen motivierte und leistungsbereite Belegschaften erwarten können. Auf der anderen Seite dürften dann Arbeitnehmer ihrerseits eher zu Zugeständnissen in der Organisation ihrer privaten Lebenswelten bereit sein, die moderne Formen der Telearbeit mit sich bringen. Dazu muss aber einfach genug verdient werden, um sich eine Haushalts- oder Erziehungshilfe für die Kinder leisten zu können, die dennoch oder gerade erst benötigt wird, wenn verstärkt vom Home-Office aus gearbeitet wird.

#### 4.5 Arbeitgebererwartungen

Ähnliches, was im vorherigen Punkt zu fordern wäre, gilt in diesem Punkt hier analog. Zu ergänzen wäre hierbei die Forderung um die verstärkte Diskussion der Frage; „Welche Arbeits- und Lebenswelt wollen wir in Zukunft bzw. in wie weit sind diese Entwicklungen von Unternehmer- und auch von Arbeitnehmerseite aus zu beeinflussen?“

Damit einher geht auch die arbeitsmarkt- und sozialpolitische Diskussion über die Prognosen der mittel- bis langfristigen globalen wirtschaftlichen Entwicklungen und der von NGOs (Nichtregierungsorganisationen), wie z.B. „attac“ (Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zum Wohle der Bürger), vertretenen Auffassung; „es ist genug für alle da!“ oder über die vom „Club of Rome“ vertretenen Aussagen zu den „Grenzen des Wachstums“, die die Expertenkommission bereits 1972 vorlegen konnte. (attac-Netzwerk, 20.12.11), (clubofrome, 20.12.11). Nach den verschiedensten volkswirtschaftlichen Konjunkturtheorien ist es nämlich eine Binsenweisheit, dass nach bahnbrechenden Basisinnovationen, wie die nach der Einführung des PCs Anfang der 1980er Jahre, der Beginn eines durchaus längeren Aufschwungs initiiert wird, dem allerdings auch unweigerlich Abschwungphasen folgen werden. (Greten, 2011).

Die aktuellen Proteste von Teilen der Bevölkerung in allen Teilen der Welt, gegen einseitig marktbeherrschende Strukturen von Banken und Unternehmen, zeigen diesen Diskussionsbedarf deutlich an.

#### 4.6 Medienabstinenz

Aus der eigenen Beratungserfahrung und teilweisen Kooperation mit Beratungsstellen heraus, gibt es bereits eine Fülle von staatlichen Stellen (Jugendämter) und nicht staatlichen Trägern (freie und kirchliche Träger der Sozialarbeit), die aufklärende Arbeit über die vielfältigen Suchtgefahren in unserer Gesellschaft, leisten. Verstärkte Bemühungen sollten dann auch in die entsprechende Ausbildung weiterer Multiplikatoren, wie; Lehrer, Schulsozialarbeiter, Familienhelfer, Betriebssozialarbeiter und betriebliche Interessenvertretungen, geleistet werden. Wichtig ist sowohl für die Betroffenen als auch für die Menschen, die die Unterstützung leisten, immer auch die frühzeitige Erkenntnis, dass sich bei Betroffenen eine evtl. Prädisposition abzeichnet, durch die Nutzung neuer Medien einen nachhaltigen Kontrollverlust zu erleiden. Diesen präventiven Ansatz gilt es unter sozialmoralischen, wie unter kosteneffizienten Gründen, verstärkt auszugestalten, getreu dem Motto in der eigenen Praxisarbeit: „Verbeugung ist in jeder Hinsicht günstiger als Heilung!“

### 5 Schlussbetrachtung und Übergang zu interaktiver Diskussion

Wenn jetzt im Anschluss an die vorstehenden wissenschaftsinterdisziplinären Ausführungen festzuhaltende Forderungen diskutiert werden sollen, könnte folgendes „Effektivitätscredo“ sinnvoll sein: „Wichtig ist, was hinten raus kommt!“ (frei nach „Helmut Kohl“).

Ganz zum Schluss noch eine wünschenswerte Perspektive zur Bearbeitung dieser Thematik: „Bleiben Sie Ihrem Körper treu - Ihr Geist wird es Ihnen danken!“ (Skobel, 08.11.11).

## 6a Quellenverzeichnis

### Monografien/Herausgeberwerke:

- Bonfadelli, H. (2004): Medienforschung I. Grundlagen. Neue Perspektiven: Medienzuhwendung als soziales Handeln. Konstanz: 3 Aufl. UKV Verlagsgesellschaft.
- Bundesministerium für Arbeit und Sozialforschung (Hrsg.) (2001): Telearbeit. Leitfaden für flexibles Arbeiten in der Praxis. Bonn.
- Feser, H. (1997): Umgang mit Suchtgefährdeten Mitarbeitern. In: Arbeitshefte Führungspsychologie. Hrsg.: Werner Bienert & Ekkehard Crisand. Heidelberg: Sauer-Verlag.
- Hansen, H.R.; Neumann, G. (2005): Wirtschaftsinformatik I und II. 9. Aufl. Stuttgart: UTB-Verlag.
- Heyse, H. (2011): Herausforderung Lehrgesundheit. Seelze: Klett/ Kallmeyer-Verlag.
- Kamp, L. (2000): Betriebs- und Dienstvereinbarungen. Telearbeit. Analyse und Handlungsempfehlungen. Düsseldorf: Edition der Hans-Böckler-Stiftung 31.
- Kirchen, T. (2006): Mobbing im Bildungs-, Sozial-, und Gesundheitswesen. Eine empirische Studie. Stuttgart: Ibidem-Verlag.
- König, K. (2011): Arbeit und Persönlichkeit. Individuelle und interpersonelle Aspekte. In der Reihe Psychodynamik und Arbeitswelt. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel-Verlag.
- Stahlknecht, P.; Hasenkamp, U. (2005): Einführung in die Wirtschaftsinformatik. 11. Aufl. Berlin: Springer-Verlag.
- Winterhoff, M. (2011): Lasst die Kinder wieder Kinder sein! Oder Die Rückkehr zur Intuition. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

### Fachzeitschriften/Tageszeitungen:

- Das Medium ist die Botschaft. Süddeutsche Zeitung. Nr. 275, S. 17. 29.11.11.
- Feldhaus, M.; Loggemann, Niels: Die Kommunikationsmedien Internet und Mobiltelefon im familialen Alltag. Zeitschrift für Medien und Erziehung. 50. Jahrgang. Heft 2/06. S. 30-37.
- Himpsl, F.: Nicht alle können dieses Tempo mitgehen. Christian Stöcker erzählt von der „Generation C 64“ und verklärt die Ideale der Hacker aus den achtziger Jahren. Süddeutsche Zeitung. Nr. 277, S. 16. 12.11.11.
- Lichtenberg, M.: Mobile Anwendungen werden Leitmedium. S. 4. Beilage in der Süddeutschen Zeitung, Nr. 281, S.4. 06.12.11.
- Tageszeitung für Aachen-Super Mittwoch. 14.12.11. S.1.

Unveröffentlichte, sog. „graue“ Literatur:

- Bastian, M.; Karla, Jürgen; Lu, Ziwei: Wirtschaftsinformatik. 5. Auflage. Oktober 2008. Skript zur Vorlesungsreihe am Lehrstuhl „WINFOR“-Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Operations Research, an der RWTH-Aachen.
- Ferscha. OCG Informatik Cocktail. Universität Linz. o. J.
- Greten, V: Volkseinkommen, Konjunktur und Wachstum. Skript zur Volkswirtschaftsvorlesung an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Aachen. Im Wintersemester 2011-2011.
- Kirchen, T.: Anonymisierte Praxisbelege. o. J.
- Köcher, R.: Mobile: Neue Dimensionen der Internetnutzung. Präsentation am 06. Oktober. 2001 in Hamburg. Institut für Demoskopie. Allensbach.
- Schwickerath, J.: Modell von Wollen, Können und Sollen. Handreichung der AHG Klinik Berus. Europäisches Zentrum für Psychosomatik und Verhaltensmedizin. Überherrn-Berus. o. J.

Internetpublikationen:

- Döring, N.: Handy-Kids. Wozu brauchen sie das Mobiltelefon?-<http://www.izmf.de>. 10.12.11.
- <http://www-wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/grundlagen/gender-abc.html>. 15.12.11.
- <http://www.gleichstellungsbeauftragte.uni-meunchen.de/pdf/vollzugshinweis-pdf>. 15.12.11.
- Kaiser, H.J.: <http://www.okosch.de/allgemein/alte-menschen-und-neue-medien/>. 09.12.11.
- Sendung „Skobel“ auf 3sat. Zum 100 Geburtstag von Marshall McLuhan. <http://www.3sat.de/page/?source=/skobel/157085/index.html>, 08.12.11.
- WDR-TV-Sendung „West Art“. [www.wdr.de](http://www.wdr.de). 11.12.11.
- Wenke, M.: <http://www.ursache.at/gesundheit/psychologie/214-zufriedenheit-das-hoechste-glueck-und-gut?-?-start=1>. 12.12.11.
- Wikipedia: Telearbeit-Vereinbarkeit von Familie und Beruf. 15.12.11.
- [www.attac-netzwerk.de](http://www.attac-netzwerk.de). 20.12.11.
- [www.buena-b-vista.de](http://www.buena-b-vista.de). 19.12.11.
- [www.clubofrome.de](http://www.clubofrome.de). 20.12.11.
- [www.erziehungstrends.de/Medien/Kultur](http://www.erziehungstrends.de/Medien/Kultur). 21.12.11.
- [www.medienmagazin.de](http://www.medienmagazin.de). 19.12.11.
- Wilbrink, S.: [www.kgs-bildchen.de/Eulenpost](http://www.kgs-bildchen.de/Eulenpost). 22.12.11.

## 6b Abkürzungsverzeichnis

- bspw. Beispielsweise
- bzgl. bezüglich
- bzw. beziehungsweise
- d.h. dass heißt
- etc. et cetera
- insbs. insbesondere
- insges. insgesamt
- Kap. Kapitel
- max. maximal
- männl. männlich
- Mio. Millionen
- o.g. oben genannt
- OGS Offene Ganztagschule
- o.J. ohne Jahr
- o-ton Originalton
- PC Personal Computer
- sog. so genannt
- SZ Süddeutsche Zeitung
- u.a. unter Anderem
- u.U unter Umständen
- v.a. vor allem
- Vgl. vergleiche
- vs. versus
- z.B. zum Beispiel
- zit. n. zitiert nach

## 6c Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: moderne Kommunikationsmittel. Bastian/Karla/Ziwei 2008.
- Abbildung 2: Verbrauchs-/Verwendungsdaten, 2011. Köcher & Bastian/Karla/Ziwei 2008.
- Abbildung 3: Belastungs-/Überlastungsdreieck n. Schwickerath, o.J. zit. n. Heyse 2008.
- Abbildung 4: IT-Anwendungen, [www.buena-b-vista.de](http://www.buena-b-vista.de). 19.12.11.